

BERNHARD BISCHOFF

## CUNDPALD FECIT

Die Schrift auf dem Cundpald-Kelch ist nicht von dem Alphabet — das keineswegs angelsächsisch ist, wie Bóna S. 287 meint —, sondern von den Formen und ihrem Stil her zu beurteilen. Letzterer ist entschieden vorkarolingisch, und die charakteristischen Formen sind inschriftlich im 6. und 7. Jahrhundert im Frankenreich einschließlich der Rheinlande, handschriftlich vereinzelt um 700 in Nord(ost)frankreich belegt.

Was der Schrift ihren besonderen Charakter verleiht, ist etwas Konstruktives: bei der Verschmelzung von Bögen mit einem senkrechten Schaft  $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{P}$ , im Falle von  $\mathfrak{H}$  auch beim Zusammentreten von zwei Geraden, erfolgt die Verbindung nicht in einem Winkel am Schaftende, sondern unterhalb bzw. oberhalb desselben; damit wird die bestimmende Funktion des Schaftes ungewöhnlich betont, während die Bögen und Waagerechten an ihm nur aufgehängt zu sein scheinen. (Das L, das ebenfalls in dieser Weise gebildet werden kann  $\mathfrak{L}$ , hat hier die Normalform.) Diese Erscheinung ist in fränkischen Inschriften des 6. und 7. Jahrhunderts geradezu beherrschendes Stilprinzip: a;

a  $\mathfrak{B}$   $\mathfrak{C}$   $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{E}$   $\mathfrak{F}$   $\mathfrak{L}$   $\mathfrak{K}$   $\mathfrak{P}$   $\mathfrak{R}$

z. B. K. F. Bauer, *Mainzer Epigraphik* (SA aus der Zeitschrift des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum 9, 1926), 13 ff.; H. Gombert, *Frühchristliche Grabsteine vom Mittelrhein* (Mainz 1940); einige Formen auch in: P. Wuilleumier, etc., *L'Eglise et la nécropole Saint-Laurent dans le quartier lyonnais de Choulans* (Lyon 1949), 30; bei ihrer Entstehung muß mit dem Einfluß runischer Formen gerechnet werden. Aus Handschriften kenne ich zwei direkt vergleichbare Beispiele:

1. Titel im Breviar Alarici in Paris BN Lat. 12021 + 12238 (*Codices Latini Antiquiores* V. 617)  $\mathfrak{D}$ ; saec. VII-VIII;
2. Datierung der Hieronymus-Chronik in Bern 219 von 699/700 (*Cod. Lat. Ant.* VII. 860: vielleicht aus Reims: b; daneben: c. Das auf dem Kelch gebrauchte unziale  $\mathfrak{E}$

b  $\mathfrak{B}$   $\mathfrak{D}$   $\mathfrak{L}$   $\mathfrak{P}$   $\mathfrak{R}$   
 c  $\mathfrak{E}$   $\mathfrak{F}$   $\mathfrak{M}$   $\mathfrak{Q}$   $\mathfrak{V}$   $\mathfrak{U}$

ist in Inschriften — noch in karolingischer Zeit — zwar selten, aber in der überall bekannten Unzialschrift, wie  $\zeta$ , stets gegenwärtig.

Von den im 8. Jahrhundert gängigen Schriften weicht diese stark ab; sie steht in krassem Gegensatz zu den Idealen der angelsächsisch-karolingischen Stilerneuerung. Da sie auch nicht als spontane Neuschöpfung aus dem späten 8. Jahrhundert angesehen werden kann, muß sie, wie ich glaube, im Zusammenhang mit jener fränkischen Tradition gesehen und als ein Ausläufer derselben betrachtet werden, auch wenn Zwischenglieder nicht belegt oder nicht bekannt sind.